

Sehr geehrte Frau Regierungspräsidentin,  
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,  
liebe Weggefährten des BWB,  
meine Damen und Herren,

vor kurzem fiel mir ein Buch in die Hände: „Warum Lernen glücklich macht“. Meine Neugierde war geweckt. Lernen macht glücklich? Wurde uns Lernen nicht stets als Mühsal vermittelt, als etwas, das nach Stundenplan und Pflicht klingt? Und nach muffigen Klassenzimmern und Kreidestaub riecht? Oder den Beigeschmack hat von Strebertum und besseren Bildungsbürgerkreisen?

Blicken wir kurz zurück!

Als vor 200 Jahren Preußen nach der Niederlage gegen Napoleon am Boden lag, führten radikale Reformen in allen Gesellschaftsbereichen zur einer durchgreifenden Modernisierung des Staates. Das Bildungswesen wurde in nur **16 Monaten** von Wilhelm von Humboldt komplett neu geordnet – auf der Basis eines Bildungsideals, das sich an der Entfaltung des Individuums orientierte. Was kann ein Minister heute in 16 Monaten erreichen? In normalen Zeiten: so gut wie nichts! Er lebt sich in sein Ressort ein, entfernt ein paar Getreue seines Vorgängers und setzt eigene dahin, hält ein paar Reden, mit denen er vielleicht eine Duftmarke setzen kann, und bringt, wenn es hoch kommt, ein neues Gesetz auf den Weg. Wenn er wirklich etwas verändern will, wird er oder sie von den Medien bombardiert, von den Lobbyisten torpediert und im parlamentarischen Prozess zurecht gestutzt. Veränderungen durchsetzen heißt in der Politik dicke Bretter bohren. Wilhelm von Humboldt hatte Glück. Der Wind der Geschichte hatte ein Fenster aufgestoßen, in dem etwas möglich war, was davor nicht gegangen wäre.

Das Humboldt'sche Bildungsideal ging davon aus, dass jeder Mensch sich dann am besten entwickelt, wenn er die Chance hat, seine Talente und Begabungen zu entfalten. Das tut dem Einzelnen gut, denn er fühlt sich gut und glücklich dabei und das Lernen macht Spaß. Es tut der Gesellschaft gut, denn Menschen, die ihre eigenen Begabungen entfalten können, können auch mehr zur Weiterentwicklung des Gemeinwesens beitragen. Es tut der Volkswirtschaft gut, denn nicht im Allgemeinen, sondern im Besonderen erwächst Produktivität und Mehrwert. Es tut der Welt gut, denn von unserem Vorbild, von unseren Erfahrungen können andere Menschen und andere Gesellschaften profitieren.

Wer glücklich ist, lernt am besten. Die Gehirnforschung hat festgestellt, dass das Nervenwachstum im Gehirn bei Frischverliebten am dynamischsten ist. Also – auch im Herbst können Frühlingsgefühle entstehen. Positiv gestimmt lernt es sich leichter.

Menschen sind anscheinend dann am zufriedensten, wenn sie sich einer Aufgabe widmen, die sie herausfordert, ohne sie zu überfordern. Dazu gehören Gestaltungsspielraum, Freiräume für Kreativität und Unterstützung. Wie kann aber unter dem Druck von permanenter Beschleunigung, Multitasking und immerwährender Flexibilität die dringend benötigte Kreativität überhaupt entstehen? Überlegen Sie mal – wann haben Sie die besten Ideen? An Ihrem Schreibtisch bei ständigem Klingeln des Telefons und nicht enden wollender Emailflut?

Wahrscheinlich eher dann, wenn Ihr Gehirn zur Ruhe kommt. Unter der Dusche, beim Spazieren gehen oder im Garten.

Unsere Ökonomie scheint in den 200 Jahren seit Humboldt zum dominierenden Faktor geworden zu sein. Die Steigerung des Wohlstands war stets erklärtes Ziel, in der Hoffnung, dass damit auch die Wohlfahrt steigt. Die ökonomische Glücksforschung rüttelt an diesen Festen. Wirtschaftswachstum taugt nur bedingt zur Wohlfahrtsmessung. 2006 sagte der Wirtschaftsnobelpreisträger Daniel Kahnemann: „Neuere Erkenntnisse legen die Vermutung nahe, dass diejenigen, denen an der Maximierung der gesellschaftlichen

Wohlfahrt gelegen ist, ihre Aufmerksamkeit von einem Schwerpunkt auf Vermehrung der Konsummöglichkeiten hin zu einer Vermehrung der Sozialkontakte verlagern sollten.“ Die Glücksforscher haben in ihren Studien bewiesen, das Geld nur kurzfristig Glücksgefühle erzeugt. Glück hängt vor allem davon ab, wie unsere Beziehungen zu anderen Menschen aussehen.

Das wirft auch ein differenziertes Licht auf das Thema Bildung, Lernen und Selbstentwicklung. Es wird wichtig sein, sehr individuell darüber nachzudenken, was, wo, wann und wozu gelernt werden soll bzw. auch wieder verlernt oder ignoriert. Gelingende Problemlösung wird mit Glücksgefühlen belohnt. Immer mehr Menschen setzen inzwischen andere Prioritäten. Sie haben entdeckt, dass Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten im Job zufriedener machen als das Ziel, einen Firmenwagen der Oberklasse zu bekommen. Glücksgefühle entstehen, wenn eigene Fähigkeiten eingesetzt werden können.

Eine Portion Humboldt würde uns auch heute gut anstehen. Ein Bildungssystem und eine Arbeitswelt, die Talente, die jeder von uns hat, sich entwickeln lässt. Diese unterstützt und sie größer werden lässt, anstatt sie zu gängeln und in ein Einheitsschema zu pressen versucht. Selbst ausgeprägte Stärken brauchen eine Umgebung, die sie fördert, wenn sie zur Geltung kommen wollen.

Mehr – und bessere – Bildung braucht das Land!

Die Wissensgesellschaft verlangt das Besondere. Einzigartig sind nicht Maschinen und Technologien, sondern Menschen. Jeder Mensch hat etwas Besonderes. Und jeder kann etwas besonders gut. Und wenn nicht, dann kann er es lernen. Natürlich gibt es Unterschiede in der Begabung und nicht jeder muss ein Meister seines Fachs werden. Aber jeder sollte die Chance erhalten, sich so intensiv wie möglich mit dem zu beschäftigen, was er am liebsten tut oder am besten kann oder am besten können würde. Vielleicht fallen dann mehr Meister vom Himmel, als uns unser Bildungssystem vorgaukelt.

Hieran – meine Damen und Herren – versucht der BWB seit 1989 zu arbeiten: Menschen zu befähigen, ihre eigenen Talente zu entdecken und auszubauen – mit kompetenter Beratung, neutral und am Menschen orientiert.

Die Seele dieser Beratung ist Renate Gebhardt, von Anfang an dabei. Eingeweihte Kreise haben mir verraten, sie war im Kampf für Chancengleichheit aller Schichten, Geschlechter, Ethnien eine – ich zitiere: echte Granate!!

Liebe Frau Gebhardt, herzlichen Dank für Ihren Einsatz über diese 20 Jahre und die Kultur des BWB, die Sie in dieser Zeit mitgeprägt haben.

Nicht vergessen möchte ich Renate Herkströter, lange Jahre die Managerin des Büros – geduldig, freundlich und unermüdlich. Der BWB muss immer sparen, seit Jahren gibt keine Erhöhung des Budgets – deshalb mussten Sie uns nach 12 Jahren verlassen, weil ihre Vollzeitstelle nicht mehr finanzierbar war. Herzlichen Dank für Ihr jahrelanges Engagement. Ihr folgte Elke Wültener-Boeck. Sie managt das Büro seit 2003, allerdings nur noch mit einer halben Stelle. Trotzdem gelingt ihr immer wieder das Wunder, alle Termine zu koordinieren, Messen vorzubereiten, die Buchhaltung zu erledigen und am Telefon die Ratsuchenden zu informieren. Auch Ihnen möchte ich herzlich danken.

Zwei Vorsitzende gab es vor mir. Kurt Vogelsang baute damals das Netzwerk der Bildungsträger auf und warb für die Idee des kollegialen Austauschs trotz - zumindest zeitweiser - Konkurrenz. In seiner Zeit entstand ergänzend zum Verbund die Bildungsberatung. Herzlichen Dank Ihnen für diesen mutigen Schritt vor 20 Jahren. Sein Nachfolger Klaus Schwickert ließ die Flamme nicht erlöschen. Er initiierte die erste Weiterbildungsbörse, die inzwischen zum elften Mal stattgefunden hat. In seiner Zeit ging der BWB online. Auch Ihnen ein ganz herzlicher Dank an dieser Stelle.

2001 trug man mir dieses Amt an. Ich gestehe – zunächst hielten sich meine Glücksgefühle etwas in Grenzen. Man muss sich schließlich überlegen, welche Ehrenämter man sich antut.

Aber inzwischen habe ich mir den BWB zur Herzensangelegenheit gemacht, weil Bildung eines der wichtigen Zukunftsthemen ist Bielefeld noch viel mehr Potenzial hat, den weichen Standortfaktor Bildung auszubauen. Über die schul- und Hochschulbildung hinaus ist gerade der Bereich des lebensbegleitenden Lernens künftig von mindestens ebenso großer Bedeutung.

Gerade in dieser Zeit besteht die Chance, wenn sich auch kein Fenster öffnet, so doch zumindest ein kleines Humboldt'sches Dachfensterchen zu entdecken und daran zu arbeiten. Der BWB steht dafür zur Verfügung.

Uneingeschränkte Glücksgefühle haben mir für die heutige Veranstaltung jedoch die zahlreichen Sponsoren verursacht zusammen mit denjenigen Organisationen, die mit einer Anzeige die Festschrift ermöglicht haben.

Hinter mir sehen Sie alle aufgelistet. Herzlichen Dank für Ihr finanzielles Engagement.

Einige Glückshormone wünsche ich Ihnen, wenn Sie gleich wieder die Jugend-Bigband der Kunst- und Musikschule hören. Zahlreiche Preise dokumentieren ihr Können.

Und da Essen und Trinken auch für Glück und Wohlbefinden wichtig sind, danke ich dem VHS-Bildungswerk für die Bewirtung nachher.

Glücklich macht bestimmt der Vortrag von Prof. Timmermann, dem es stets vortrefflich gelingt, Lernen auf das angenehmste zu gestalten.

Und besonders glücklich bin ich, dass Frau Thomann-Stahl als Regierungspräsidentin heute ein Grußwort spricht und Herr David als Oberbürgermeister dem BWB wieder treu zur Seite steht. Herzlich willkommen!

Meine Damen und Herren, lernen sollte glücklich machen! Leider kommt, frei nach Tucholsky, die Morgenröte einer neuen Zeit nicht wie das Morgenrot – nach durchschlafener Nacht. Sondern es bedarf eher einer langen Wanderung durch die Nacht, um das Glück einer neuen Morgenröte zu entdecken.

Ich wünsche Ihnen glückliche Stunden heute Nachmittag und dem BWB mindestens weitere 20 glückliche Jahre!

Und wenn Sie vor Lernherausforderungen stehen, denken Sie daran – Lernen macht glücklich!